

## Positionspapier Interprofessionelle Zusammenarbeit

Berlin, 17.11.2019

### Einleitung

Die Zusammenarbeit zwischen Apothekern, Ärzten sowie aller Gesundheitsberufe ist ein enorm wichtiger Bestandteil des späteren Berufslebens. Diese interprofessionelle Zusammenarbeit hat dabei das gegenseitige Verständnis von Patient, Krankheit und adäquater Therapie im Mittelpunkt.

Eine Intensivierung dieser Zusammenarbeit, beginnend während der Studienzeit über den Eintritt ins Berufsleben bis hin zum Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben, ist uns Bundesverband der Pharmaziestudierenden Deutschlands (BPhD e.V.) daher ein besonderes und wichtiges Anliegen. Durch das frühe Kennenlernen der heilberuflichen Ausbildung, Kenntnisse, Fähigkeiten und Perspektiven wird eine spätere intensive Zusammenarbeit begünstigt, sowie das gegenseitige Verständnis und die Anerkennung für die Leistungen unserer Berufsstände gefördert.

Die berufspolitischen Entwicklungen der letzten Jahre geben die Möglichkeit zur besseren Zusammenarbeit, die Leitbilddiskussion und das Perspektivpapier der ABDA aber auch das e-Health-Gesetz bieten viel Potenzial und zeigen auch den Wunsch der Studierenden intensiver interprofessionell zu arbeiten. Dieses Potenzial wird bisher jedoch nur wenig ausgenutzt.

*Der BPhD e.V. fordert somit seine Ständesvertretung auf die interprofessionelle Ausbildung zu fördern und die Projekte des BPhD e.V. zu unterstützen.*

*Auch der BPhD e.V. ist bestrebt die intensivere Zusammenarbeit der studentischen Vertretungen der Gesundheitsberufe zu forcieren und frühzeitig zusammen zu arbeiten.*

### Studium und Ausbildung

Das Aufeinandertreffen der Studierenden verschiedener gesundheitsberuflicher Professionen sollte so früh wie möglich, also schon während der universitären Ausbildung erfolgen. Da Studierende Diskrepanzen des Berufsalltags meist noch unvoreingenommen gegenüberstehen, werden so Vorurteile ab- und gegenseitiges Vertrauen aufgebaut. Sie wollen aus eigenem Antrieb problemorientiert und interprofessionell arbeiten, um über den Tellerrand ihres eigenen Studiums ein erweitertes Spektrum an Möglichkeiten und Austausch zu haben.

Dieser Austausch kann nur durch die Schaffung von Kontaktflächen zwischen den Studierenden entstehen. Dazu bieten sich gerade im Gesundheitswesen eine verstärkte gemeinsame Ausbildung an. Vorlesungen, die Themen wie Pharmakologie, Mikrobiologie, Biochemie und Hygiene behandeln, stellen große Schnittpunkte der Heil- und Pflegeberufe dar. Im Bereich der klinischen

Pharmazie könnten Besuche und Visiten im Krankenhaus und somit die Zusammenarbeit vor Ort gestärkt werden. Ebenso können klinische Tests und Studien behandelt werden. Dies würde auch den Beruf des Krankenhausapothekers stärken. Auch Seminare, die direktes interprofessionelles Arbeiten schulen, wie beispielsweise das gemeinsame Besprechen von Patientenfällen, dienen dem fachlichen und sozialen Austausch von Kompetenzen. Durch Tutorien in Anatomie, Physiologie, Pathophysiologie oder Arzneimittelinteraktion und Arzneimittelentwicklung können die Studierenden untereinander Fachkenntnisse austauschen und sich gegenseitig unterstützen. Darüber hinaus können Diskussionsforen eine Plattform bieten, um über neue Arzneimittel, Adhärenz-Probleme oder aktuelle wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu sprechen.

Durch diese großen Schnittstellen lernen die Studierenden sich untereinander und das Curriculum der anderen Professionen besser kennen. Die Fähigkeiten und Kenntnisse des anderen sind bekannt, was einen inhaltlichen Diskurs wesentlich vereinfacht. Außerdem geht man den Weg zum Heilberufler ein kleines Stück gemeinsam und weiß was der Gegenüber für Erfahrungen gemacht hat. Das fördert ein Sozialgefühl, welches die spätere berufliche Arbeit ungemein stärkt und Barrieren vorbeugt.

### **Studierendenvertretungen**

Es sollte das Anliegen aller Verbände sein interprofessionell zusammenzuarbeiten! Um die Intensivierung der Zusammenarbeit der Studierenden der Gesundheitsberufe zu erreichen, hat der Vorstand des BPhD e.V. unter der Leitung des Beauftragten für Lehre und Studium im Juli 2015 die Arbeitsgruppe für Interprofessionalität kurz InterAG gegründet. Diese wird seit November 2016 durch den neu geschaffenen Koordinator für Interprofessionelles geleitet. Aufgabe des Koordinators und der AG ist es, den Kontakt zu anderen Studierendenverbänden gesundheitlich-medizinischer Studiengänge auszubauen, eine regelmäßige Kommunikation zu gewährleisten und auch gemeinsame Projekte zu initiieren und zu verwirklichen.

Dazu zählen vor allem der Aufbau einer gut funktionierenden Vernetzung der Vereinsvorstände, der Lokalvertretungen und Fachschaften vor Ort sowie allen Studierenden der jeweiligen Profession. Nur durch eine vereinfachte, gute Kommunikationsstruktur können Informationen ausgetauscht und Diskussionen geführt werden. Da schließt der BPhD e.V. die Informationsverteilung über Email-Verteiler und Social Media mit ein. Diese Kontaktebenen sollen den Austausch der Vorstände, aber auch von Studierenden im Allgemeinen fördern.

Darüber hinaus sollen regelmäßige Treffen abgehalten werden. Bei diesen können die Vereine sich austauschen und gemeinsame Projekte, wie Meinungspapiere und Kampagnen etablieren. Dazu zählen Bereiche wie gesundheitliche Aufklärung und Prävention zum Beispiel zum Thema Impfen, sexuell-übertragbaren Krankheiten oder Drogen- und Arzneimittelmissbrauch. Des Weiteren der Umgang mit antimikrobiellen Resistenzen, globalen Epidemien und gesellschaftlich brisanten Krankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck und koronaren Herzkrankheiten. Nur so können Themen der globalen Gesundheit gemeinsam angegangen werden. Diese Treffen sollen, wenn möglich zweimal im Jahr stattfinden. Dies wird durch das Memorandum of Understanding vertraglich festgehalten.

Die gemeinsam gegründete Initiative InSiG (Interprofessionelle Studierendenvertretungen im Gesundheitswesen) hat die Aufgabe die Vernetzung der Professionen voranzutreiben und als Plattform für alle Studierende und Studierendenvereine im Gesundheitswesen zu dienen. Zusätz-

lich soll die Einladung zu den jeweiligen Mitgliederversammlungen der Vereine erfolgen, aber auch die Zusammenarbeit bei anderen wichtigen, gesundheitsbezogenen Veranstaltungen, wie Fach- und Verbandstagungen, politischen Treffen sowie dem Weltgesundheitsgipfel erfolgen. Gegenseitige und gemeinsam erarbeitete Workshops sollen auch die Arbeit auf der inhaltlichen Ebene stärken und sowohl bei den oben genannten Veranstaltungen sowie bei den jeweiligen Kongressen der Vereine z.B. dem PharmaWeekend des BPhD e.V. abgehalten werden. Im weiteren Sinne zählen dazu auch die Ausbildung von Trainern und das Einrichten von Soft-Skill-Trainings, um die Studierenden besser zu unterstützen. Gerade die Unterstützung der europäischen und internationalen Dachverbände ist hier sehr hoch. Auch ein von Studierenden organisierter, interprofessioneller Kongress wäre ein Projekt, welches der BPhD e.V. stark begrüßen würde.

Vor allem mit der Bundesvertretung der Medizinstudierenden (bvmd e.V.) sollte die Aufrechterhaltung einer kontinuierlichen guten Kommunikation angestrebt werden. Auch diese wird durch das Memorandum of Understanding vertraglich geregelt.

Dabei sieht der BPhD e.V. die obengenannten Punkte zur Vernetzung als sehr wichtigen Punkt. Gegenseitige Einladung, ein gemeinsamer Kalender, Besuche und Treffen auf den Mitgliederversammlungen und Kongressen sollten usus sein und die Vereinsarbeit beider Vereine erleichtern. Die gemeinsame Studienform, das Staatsexamen, bringt ähnliche Problematiken. Ähnlich wie die allgemeine Arbeit als Studierendenvertretung. Das bieten Schnittstellen für einen guten Austausch und gemeinsame Problemlösung.

Damit neben der Zusammenarbeit auf bundesweiter Ebene auch die auf lokaler Ebene verstärkt wird, sollen gemeinsame Projekte, wie der Welt-AIDS-Tag, das Teddybärkrankenhaus und der Vampire-Cup von Pharmazie- und Medizinstudierenden organisiert werden. Der BPhD e.V. begrüßt eine Unterstützung der laufenden Projekte des Vereins durch die Humanmediziner und versichert seinerseits Unterstützung bei deren. Der Vorstand erstellt hierfür eine Liste alle bisher laufenden Projekte mit den jeweiligen Projektleitern an den Studienstandorten der Pharmazie und erfragt diese Liste auch bei der bvmd e.V. Somit soll sichergestellt werden, dass die Fachschaften der jeweiligen Standorte die Möglichkeiten haben, sich auf lokaler Ebene zu vernetzen und Projekte gemeinsam zu organisieren. Das generelle Ziel ist das Erleichtern der Arbeit der Lokalvertretungen und gemeinsame universitäre Veranstaltungen auf Verbandsebene zu fördern und zu repräsentieren.

Aber nicht nur die Schnittstellen zu den Medizinstudierenden, sondern auch zu anderen Studiengängen gesundheitlich, medizinischer Berufen, beispielsweise Tiermedizin-, Zahnmedizin- oder Psychologiestudierenden sollen berücksichtigt werden und hier der Kontakt gesucht und eine regelmäßige gut funktionierende Kommunikation angestrebt werden. Auch eine stärkere Einbindung der gesundheitlichen Ausbildungsberufe, wie medizinisch- und pharmazeutisch-technische Assistenten, Krankenschwester und Pflegekräften ist in diesem Netzwerk wünschenswert.

### **Berufsleben**

Der Austausch zwischen Pharmaziestudierenden und Studierenden anderer gesundheitsbezogener Studiengänge liefert dabei den Grundstein für eine zukünftig bessere Zusammenarbeit der Berufe und hilft durch frühe Kontaktaufnahme, Berührungspunkten und Vorurteilen vorzubeugen. Nicht nur im Hinblick E-Health-Gesetz wird die Zusammenführung und gegenseitige Ergänzung der unterschiedlichen Kompetenzen von Apothekern, Ärzten und Anderen immer wichtiger,

vor allem um die Sicherheit und die Gesundheit des Patienten zu gewährleisten. So kann letztendlich die Arzneimitteltherapiesicherheit der Patienten verbessert werden.

Die Schnittstellen sind bereits vorhanden, dürfen aber nicht durch Kompetenzstreitigkeiten zu unüberwindbaren Grenzen werden. Daher fördert der BPhD e.V. die berufliche Zusammenarbeit und ist bestrebt seinen Mitgliedern Interprofessionalität vorzuleben.

In vielen Berufsfeldern eines Pharmazeuten sind diese Schnittstellen nicht zu umgehen. In der öffentlichen Apotheke bei der Belieferung und Prüfung von Rezepten, der Beratung der Kunden und Patienten oder auch dem Erstellen von Medikationsplänen ist der Apotheker ein wichtiger Ansprechpartner. Sowohl sekundär, für die Patienten, die vom Arzt zur Apotheke geschickt werden, als auch primär, für Selbstmedikation und gesundheitsbezogene Probleme. Dort ist ein intensiver Kontakt mit Ärzten nötig. Nur gemeinsam haben sie die Kapazität, den Patienten angemessen zu betreuen und vor allem aufzuklären. Problematiken wie Antibiotikaresistenzen, Prävention, beispielsweise bei der Pille danach oder bei ernährungsbezogenen Punkten sind wichtige Angriffspunkte. Nur durch genug Sensibilisierung können solche Belange der öffentlichen Gesundheit gelöst werden.

Auch in anderen Berufsfeldern ist der Austausch und Kontakt sehr groß. In Kliniken arbeiten schon heute Ärzte und Apotheker gemeinsam mit dem Pflegepersonal zusammen. Diese sollte maßgeblich gefördert werden. Gerade Punkte, wie Polypharmazie, Arzneimittelinteraktionen und die Hygiene-Richtlinien sind in Krankenhäusern omnipräsent. Eine bessere Zusammenarbeit würde die Arzneimitteltherapiesicherheit stärken, insbesondere in Hinblick auf multiresistente Keime, und hätte zu dem auch einen ökonomischen Nutzen. Ebenso in der Arzneimittelforschung und -entwicklung ergänzen sich medizinisches, pharmazeutisches und technisches Wissen. Die Entwicklung neuer Arzneimittel für Volkskrankheiten, Epidemien oder Orphan-Drugs sollte ein Grundanliegen eines jeden Heilberufers sein.

### **Intensivierung der Zusammenarbeit von Studierenden der Gesundheitsberufe**

Die Zusammenarbeit mit anderen Gesundheitsberufen, wie beispielsweise Psychologen im Bereich einer allumfassenden Suchttherapie, Veterinärmedizinern im Bereich der Antibiotika-Gabe in der Massentierhaltung oder mit Ernährungsberatern im Bereich Interaktionen von Arzneimittel und Lebensmitteln sowie Nahrungsergänzung sollte ein übergeordnetes Ziel eines Pharmazeuten sein.

Spätestens auf politischer Ebene ist eine umfassende Zusammenarbeit ausnahmslos aller Gesundheitsberufe notwendig, um geeignete, gesetzliche Grundlagen unseres Gesundheitssystems zu schaffen.

*Dazu fordert der BPhD e.V. die Landesvertretungen aller gesundheitsbezogenen Studiengänge auf die interprofessionelle Arbeit und Ausbildung schon während des Studiums und darüber hinaus zu stärken und zu fördern.*

*Darüber hinaus sollten die ABDA, die Bundesapothekerkammer und die Länderkammern Maßnahmen ergreifen, die die Forderungen dieses Meinungspapiers und die des BPhD e.V. unterstützen, um eine intensive, interprofessionelle Zusammenarbeit und Ausbildung zu realisieren.*